

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 1

Artikel: Skizze der historischen Entwicklung der Hygiene unter spezieller Berücksichtigung der Kriegs-Hygiene und ihrer Vertretung auf der Pariser Weltausstellung von 1878

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

xxv. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel.

4. Januar 1879.

Nr. 1.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Berno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Skizze der historischen Entwicklung der Kriegs-Hygiene und ihrer Vertretung auf der Pariser Weltausstellung von 1878. — Vortrag des Hrn. G. Ott über seine Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz. (Fortschung.) — v. Trotha: Die Mobilisierung der russischen Armee. — Graf Thürheim: Studien über Feld-Artillerie. — v. Hartmann: Kritische Versuche. — W. Küttow: Der orientalische Krieg in seiner neuesten Phase 1877. — v. Drygalski: Szenen aus dem jüngsten Orientkrieg. — Edingenossenschaft: VI. Division. Rückblick auf die Wiederholungskurse. Stelle eines Direktors des elbg. Laboratoriums in Thun. — Bern: Reiterverein. — Nürwalben: Hauptmann v. Deschwanden. — Basel: Entschädigungsgesuch. — Ausland: Frankreich: Ein neues Minie-Gewehr. — Pensionen der Offiziere. — Verschiedenes: Die sieben tapfersten öster. Soldaten aus den beiden Feldzügen 1813 und 1814.

Skizze der historischen Entwicklung der Hygiene unter spezieller Berücksichtigung der Kriegs-Hygiene und ihrer Vertretung auf der Pariser Weltausstellung von 1878.

In dem Staate, welchem die in Bezug auf die Entwicklung der Kriegs-Hygiene epochemachende Genfer-Convention ihre Entstehung verdankt, dürften die nachfolgenden Zeilen im Anbetracht des Gegenstandes, welchen sie behandeln, Anspruch auf einiges Interesse sowohl innerhalb wie außerhalb der Armee desselben erheben können.

Von Rechts-, Bernurts- und Staatswegen hätte die Sorge für das leibliche Wohl der einzelnen Bevölkerungsklassen schon seit den frühesten Zeiten eine der vornehmsten und naheliegendsten Aufgaben der Regierungen sein sollen. Und wenn man das alte römische Wort, daß die öffentliche Wohlfahrt, das öffentliche Heil, das oberste Staatsgesetz sein sollte „salus publica lex esto suprema“ auf die Pflege der öffentlichen Gesundheit beziehen will, dann freilich wird man einen recht stattlichen Stammbaum für diesen Zweig der Verwaltung herauszurechnen vermögen. Allein wenn man näher zusieht und nach den betreffenden Sonderereignissen fragt, welche im Laufe der Zeit in dieser Hinsicht entstanden sind, um jene vortreffliche Maxime auch wirklich in's Leben treten zu lassen, dann wird die Ausbeute dieser Bemühungen eine bedauerlich geringe sein. Wir wissen wenig oder gar nichts über Krankenhaus- und Schulhauseinrichtungen aus dem klassischen Alterthum. Ja, es ist nicht einmal mit Sicherheit festzustellen, ob das Alterthum Krankenhäuser in dem uns geläufigen Sinne überhaupt gekannt hat. Als jedoch später die Armen- und Krankenpflege, die Errichtung von Erziehungsanstalten Sache des religiösen Bekennt-

nisses geworden war und allerorten derartige mildherzige Stiftungen eingerichtet wurden, da liegen trotzdem die auf die öffentliche Gesundheitspflege Bezug habenden Nachrichten immer noch spärlich genug. Sobald irgendwo eine Volkskrankheit verheerend auftritt, da erinnert man sich denn auch erst gemeinhin der Volksgesundheitspflege. Das etwaige Pestkrankenhaus wird von seinem jahrelang aufgehäuften Schmutz und Moder gereinigt, die betreffenden Behörden erlassen allerlei zweckmäßige oder uns thöricht scheinende Vorschriften, welche dem überhandnehmenden Uebel Einhalt zu thun bestimmt sind. Je nach dem Stande der wissenschaftlichen Erkenntniß holt man sich denn auch Rath bei den Schutzheiligen der betreffenden Städte und Länder, sucht man den Born des Himmels durch Gebete und Prozessionen, durch Fasten und Gelübde zu befähigen; je nach dem Stande der wissenschaftlichen Erkenntniß findet man die Krankheitsursachen bald in einem Gift, das die Lüste erfüllt, oder die Flüsse und Brunnen unbrauchbar gemacht hat, oder findet man, daß Juden, Zigeuner, Zauberer und allerlei sonstigerwie verdächtiges Volk die Träger der vermuteten Schädlichkeiten seien. Unter so bewandten Verhältnissen kann man ohne viele Mühe schon den richtigen Schluß auf die verschiedenen Heilbestrebungen und die auch wirklich vollzogenen Krafturen machen. Die Epidemien gehen vorüber, die Leidenschaften beruhigen sich, das Pesthaus bleibt nun mehr wieder verschlossen, die in trüben Zeiten erlassenen Verordnungen, welche den Unterthanen die peinlichste Sauberkeit in Haus und Hof anbefohlen, werden wieder vergessen. Höchstens erinnert das außerhalb der Stadt oder der sonstigen menschlichen Ansiedlung gelegene Haus, in welches die Aussätzigen oder anderweitig Pesthaften gebracht zu werden pflegen, an eine vorhandene öffentliche Gesundheitspflege. In diesen tragen Verlauf der Dinge bringt

erst die neu eintretende Steigerung des allgemeinen Uebels wiederum einige Abwechslung, einige Thätigkeit. Allein eine Besserung in den Zuständen konnte unter den angedeuteten Verhältnissen nicht erwartet werden.

Erst die reiferen Erfahrungen der neueren Zeit und mehr noch die gewaltigen politischen und die erschütternden physikalischen Ereignisse des letzten Jahrhunderts haben den Anstoß zu einer wirklichen, dem heutigen Stande unserer naturwissenschaftlichen Erkenntniß wenigstens einigermaßen entsprechenden Gesundheitspflege gegeben. Wir haben in der That ein völlig neues Gebiet vor uns, das in seinem gegenwärtigen Umbau kaum der vorletzten Generation bekannt gewesen sein dürfte. Der Ausgangspunkt für diese heilsame und in ihren ungeheuren Folgen kaum noch zu übersehende Bewegung gaben die Kriege der neuesten Zeit. Die Sorge für die massenhaft Erkrankten und Verwundeten wurde zur gebieterischen Nothwendigkeit und heraus entwickelte sich dann nach und nach eine großartige Militärfrankenverwaltung. Schon die Anhäufung eines fest abgeschlossenen Beobachtungsmaterials war genügend, um in verhältnismäßig kurzer Zeit recht verwerthbare Aufschlüsse über Fehler und Vorteile gewisser Einrichtungen zu gewinnen. Aus der Sorge für die im Kriege Verwundeten oder Erkrankten ergab sich indeß die weitere Nothwendigkeit, auch in Friedenszeiten über die Gesundheit der in den Kasernen untergebrachten Truppengattungen emsig und eifrig zu wachen. Man richtete seine Aufmerksamkeit auf die baulichen Anlagen selber und die in ihnen nothwendig zum Schutz und zur Gesundheitspflege erforderlichen Einrichtungen. Es entwickelte sich ein förmliches Wettlaufen unter den Bautechnikern, Ingenieuren, Physikern und Chemikern, um zweckmäßige Vorrichtungen für eine ununterbrochene Lüftnerneuerung innerhalb der geschlossenen Wohnräume zu ersinnen. Und so wurde auf die ungezwungenste Weise von der Welt durch den logischen Entwicklungsgang der Dinge der Baumeister zum Mitarbeiter an dem Werke der öffentlichen Gesundheitspflege und zwar nicht in unterster Stelle.

Parallel neben diesen Bestrebungen ging die Verbesserung der Einrichtungen, welche der bürgerlichen Gesundheitspflege dienen sollten. Allmählich brach sich die Einsicht Bahn, daß die ästhetische Schönheit allein nicht maßgebend sein dürfe für die großen Bauten, welche im Dienste der bürgerlichen Gesellschaft errichtet werden müssten. Man begann die eingereichten Bautenwürfe nach dem Gesichtspunkte der Gesundheitspflege auf das Sorgfältigste zu prüfen, inwieweit sie den beiden Hauptforderungen nach reiner, frischer Luft, nach hinreichendem Lichte genügten. Aber nicht blos die einzelnen Neubauten sollten den Gesetzen der Gesundheitspflege gemäß angelegt sein, nein, auch die Bebauungspläne ganzer Stadtgebiete wurden nach den mehrfach genannten Erfordernissen abgemessen, und für die längst ausgebauten alten Städte be-

gann man im großartigen Maßstabe alle diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche nöthig waren, um ihnen die für die Gesundheit ihrer zahlreichen Bewohner nöthigen Grundbedingungen, nämlich Luft, Licht und reines Wasser in dem erforderlichen Grade nachzuliefern und so daß früher Verabsäumite einzuholen. „Hygiene“ war die allgemeine Lösung. Ueberall ertönte der Ruf, die mühsam gewonnenen Errungenschaften der modernen Naturerkenniss in das praktische Leben einzuführen, um die frankmachenden Einwirkungen, welche das dichtgedrängte Beieinanderwohnen der Menschen im Gefolge hat, nach Möglichkeit auszuschließen. In alle Verhältnisse des Lebens drangen allmählich die hierauf ziellenden Bestrebungen ein. Der Arzt, der Schullehrer, der Baumeister, der Verwaltungsbeamte, sie wurden plötzlich zu Mitgliedern eines Gesundheitspflegerathes. An die verschiedensten Fachindustriellen ging ihr gemeinsamer Ruf, daß sie mit die fördernde Hand an das Werk legen sollten, welches aufzuführen eine der Hauptaufgaben unserer modernen Kulturepoche wäre. Es kann daher nicht weiter überraschen, daß man bei Gelegenheit der Ausstellung, welche die Fortschritte menschlicher Intelligenz, Industrie und Kunfsleißes in Paris im letzten Jahre zur Ansicht bringen sollte, fast überall in den einzelnen Abtheilungen den sichtbaren Bemühungen begegnete, welche alle die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, die Erhaltung der menschlichen Gesundheit und Leistungsfähigkeit zum Zwecke haben. Es liegt daher ganz in der Natur der Sache, daß wir, um den Lesern ein Bild von den diesbezüglichen Bestrebungen geben zu können, die Wanderung durch die Räume der Pariser Ausstellung nicht scheuen dürfen, um die überallhin zerstreuten Einzelheiten zusammen zu lesen. Im Pavillon der Stadt Paris nicht minder wie in der Abtheilung für das Marine-Rettungswesen, in den Ausstellungen der verschiedenen staatlichen Verwaltungsbehörden nicht minder wie unter den Tischlerarbeiten und den Erzeugnissen der Mechaniker findet sich mannigfaches Material, aus welchem wir uns den Gesamtinhalt der praktischen öffentlichen Gesundheitspflege combiniren können.

Der leichteren Übersicht wegen zerlegen wir jedoch das große vielgliedrige Gebiet in zwei Hauptbestandtheile, nämlich in die öffentliche Gesundheitspflege im Kriege und in die Institutionen derselben für den Frieden.

(Schluß folgt.)

Bertrag des Herrn Oberst G. Ott über seine Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz,

gehalten im Offiziersverein der Stadt Bern am 8. November 1878.

(Fortsetzung.)

Bezüglich der Mittel der Vertheidigung von Plewna und deren Anwendung erachtet es der Vortragende weniger in seiner Aufgabe liegend,